

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 16 (1912)

**Artikel:** Das Museum Bally-Prior in Schönenwerd  
**Autor:** Husy, Otto  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-574599>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

an Kopf murmelnd und raunend: „Die Neuen!“ — „Die neue Remonte“ sollen sie uns auch benennen und so fort.

Wir rächen uns durch Tuscheln und Eilen und Blicke. Fräulein Schenk mit frohem Mut voran und ich froh, Fräulein von Eickstädt beschützen zu können — die Schleppeu zierlich halb entfaltet. — Ich sehe Plessen und Eulenburg, der kräftig nickend dicht vor dem weißen Saal in seiner Goldpracht steht — und nun hinein in die Sitzreihen, die Schleppeu hoch auf den Armen hineinstürmend und drängend wie Flut und Brandung; komme, o Wunder, mit allen Bekannten zusammen, Romberg, Bernstorff, Schenk, vor uns Bunsens; da taucht ein bekannter Kopf nach dem andern auf. — Pause.

Der Marschallstab klopft und stampft auf dem Boden — ein Rauschen, Erheben, Stille — und militärisch fast und straff zieht der hohe Zug herein — die hohen Herrschaften — unter Vortritt des „großen Dienstes“, der Kaiser voran, die Kronprinzessin und Herzogin von Edinburgh führend, ich sah nur die gekrönten Häupter herübereagen; auch hatten wir mit Knixen zu tun. Ihnen nach drängte nun alles in den Saal, wo sich die Schleppeu und ihre Trägerinnen auf Thron und Sesseln entfalteteten — die Kaiserin hatte sich längst zurückgezogen.

Zulezt umgab uns ein Wall von Offizieren, auch darunter bekannte Gesichter auftauchend und wieder verschwindend, und nun beginnt Musik. Wir hören anfangs noch zu; aber dann nehmen Hunger und Müdigkeit so überhand, daß wir wünschen, Niemann, Beetz, Woggenhuber und Tagliano hätten lieber im Erdinnern gefungen wie vor uns hier oben. Einzig tröstlich ist etwas Geschwätz und Geklatsch. — Ueber die rechte Schulter wird vorgestellt und ist alles ein Herz und eine Seele; über die linke Schulter wird räsonniert und der Fall von ganz anderer Seite beleuchtet. **L i e b e r** kleiner Harem!

Endlich, endlich! Aufbruch. Der Kaiser ist mit dem Hof hinausgezogen, und wir werden nachgeschoben. Ich sehe und finde Bernstorffs — ich sehe Ramberg, der seine Tochter sucht, ich sehe alles noch einmal in gewaltiger Ebbe, bekomme sogar durch des guten umsichtigen B. Hilfe Punsch, herrlichen Punsch — und plötzlich sind wir in der Schweizerhalle, nachdem wir schöne, stille, leuchtende Säle passiert haben. In einem ein großes Buffet bis an die Decke strahlend wie die liebe Sonne von lauter goldenen Schüsseln und Platten, mit Kerzen dazwischen, wirklich tageshell leuchtend! — In der Schweizerhalle auf einer großen Truhe zwei Italienerinnen, die kleinen Füße gekreuzt, lustig baumelnd, schnatternd und guckend.

Mein Mäntelchen ist da. Verabschiedungen, Begrüßungen; von oben sieht wieder die stille Gesellschaft herab, und jetzt langsam die Wendeltreppe hinab, der Wendelgang mit dem Foyer in der Mitte. Lange stehen und warten. Da reihen sich unten die Asiaten wartend aneinander, das Chinesenpaar, Perser, Japaner, Türken, Griechen, alles hat seine Vertreter und Vertreterinnen hier wartend und verpackt in Mäntel, Pelze, Tücher, schwägend in allen Sprachen und nickend, grüßend, mustern; von allen Seiten Heerschau in Mänteln.

Ein Blick in die Tiefe, wo Mütter gereißt stehen und Vätern Vorwürfe machen über Richterscheinen von Wagen. Hilferufe: „Emma, Berta — jetzt, der Wagen schnell!“ — Hinaus. **A u c h w i r!** Der Hof ist elektrisch erleuchtet, mondhell, und Vollmond noch dazu. Wunderbar schnell war unser Wagen da, unter den vielen Hunderten herausgefunden. Die Schleppeu, die Menschen, der arme Graf B. ganz versteckt und verschüttet, taucht auch wieder hervor mit seiner schwarzen 1813-Mütze und dem freundlichen Gesicht. Wir rollen zum Tor hinaus. Vorüber die berühmte Schleppeuencour und der ganze Zauber.

Ob Prinz Karl noch lebt? Ob nicht alles schon vorbei ist und dies nur eine Maske zum Besten der Gesellschaft?

Mama ist noch auf, steht am Fenster und wartet. Die gute, beste! Es ist gegen 12. Ich bin wieder bei ihr. Großmutter und Casperle wieder beisammen, und Casperle kann erzählen. Gute Nacht!

## Das Museum Bally-Prior in Schönenwerd.

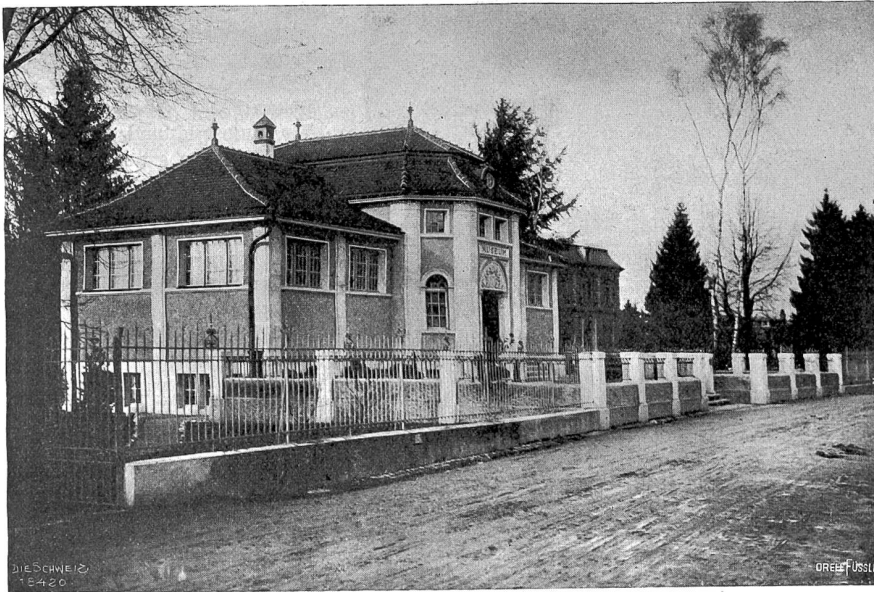
Mit sechzehn Abbildungen.

Schönenwerd — wen hat nicht schon der Ruf seiner großartigen Industrie auf diesen Ort im fruchtbaren und zugleich so lieblichen Gelände des solothurnischen Niederamtes aufmerksam gemacht! Wer hat nicht schon die Schlothe rauchen sehen, die Räder sausen und die Hämmer dröhnen hören, wenn er im Bahnzug mitten durch den imposanten Komplex gewaltiger Fabrikgebäude eilte, in denen Tausende und Tausende jahraus und -ein Arbeit und Verdienst finden, von denen aus Wohlfahrt und Segen, Frieden und Glück in breitem Strome sich ins weite Land hinaus ergießen! Aus einer elenden germanischen Ansiedlung zu Anfang des achten Jahrhunderts, der das auf einem Felsen am rauschenden Aarefluß um die Mitte desselben Jahrhunderts von Bischof Rupert von Straßburg erbaute Kloster „**W e r t h**“ seinen Namen gab, ist im Lauf der Zeiten das prächtige, reiche, stolze Dorf geworden, dessen hellklingender Name mit den mannigfaltigsten Erzeugnissen seiner Industrie in der ganzen Welt bekannt geworden ist, das immer schmucker und annuttiger sich gestaltet und durch nichts mehr an jene längst entschwundene dunkle Zeit erinnert, da gestrenge Bände und später alleinherrliche Stiftspröbste ihre harte Hand auf der armfälligen Bevölkerung hielten. Ein freier, starker, vorwärtstrebender Geist ist an die



Richard Kipling, Zürich.

Denkmal von Carl Franz Bally, dem eigentlichen Begründer der Industrie von Schönenwerd.



Das Bally-Museum in Schönwerd. Phot. Willy Schneider, Zürich.

Stelle des alten rückständigen Wesens getreten und hat aus Schönwerd das gemacht, was es heute ist: ein Industriezentrum von internationaler Bedeutung, eine Gemeinde, in der ein frischer, wagemutiger fortschrittlicher Geist das Zepher führt.

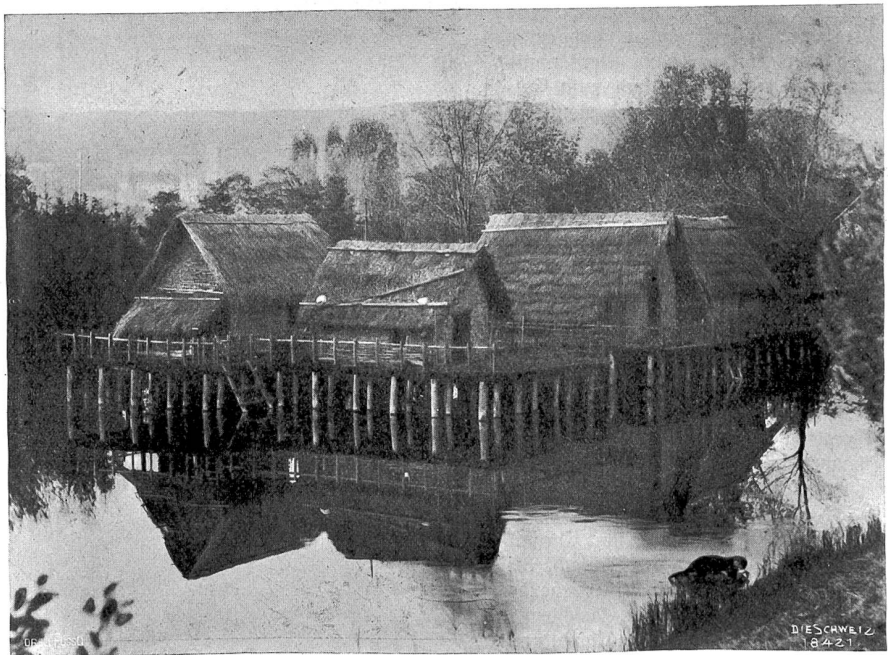
Mit dem Namen Schönwerd ist derjenige der Familie Bally aufs engste verknüpft. 1778 wanderte Franz Ulrich Bally als einfacher Maurer aus Obersaxen bei Feldkirch in Aarau ein. Er fand Beschäftigung beim Bau der Fabrik eines Rudolf Meyer, der Bänder und Merceriewaren herstellte. Bally wohnte in Schönwerd und verheiratete sich mit einer Tochter des Ortes. Der älteste Sohn Peter (geb. 1783), zuerst Meyers Schützling, erhielt auf dessen Empfehlung hin eine gute Schulbildung, führte später ein kleines Geschäft in Schönwerd ein und wurde mit seinem Bruder Niklaus der Gründer des heute durch die Firma Gebrüder Bally & Co. in Schönwerd betriebenen Bandfabrikationsgeschäftes. 1841 kam zur Herstellung von Bändern auch die von Hofenträgern, und 1851 führte der neunte Sohn von Peter Bally und seiner Frau Maria geb. Herzog von Schönwerd, Carl Franz Bally, die Fabrikation von Schuhen und elastischen Geweben ein. Mit dieser Umgestaltung der kleinen Schönwerder Industrie wurde der Grund gelegt zu dem heutigen Riesenbetriebe, der über fünftausend Arbeiter zählt und eine Tagesproduktion von über 11,000 Paar fertiger Schuhe aller Arten und Größen liefert. So hat Schönwerd seinen wirtschaftlichen Aufschwung allein der Industrie und ihren Gründern und Förderern zu verdanken, und diesen gehört auch das Verdienst um die ganze übrige Entwicklung der Ortschaft auf allen Gebieten und um all das vielfach Schöne und Reizvolle, das den Ort und seine Umgebung auch den Fremden lieb macht. Unter die-

sem Anziehenden und Erfreulichen nimmt gegenwärtig das neue prähistorisch-ethnologische und naturhistorische Museum des Herrn Nationalrat Eduard Bally-Prior den vornehmsten Platz ein.

Mitten im stimmungsvollen Park der Villa „Zurablick“ an der Oltnerstraße, umgeben von einer Gruppe prächtiger dunkler Tannen, erhebt sich der in einfachen Formen gehaltene weißschimmernde Bau (s. beistehende Abb.), dessen Anmut durch ein in französischem Stil angelegtes und vorgelagertes Gärtchen noch erhöht wird. Im Oktober 1910 wurde das Museum eröffnet, und seither sind seine Schätze, die sich hier in reicher Fülle und seltener Mannigfaltigkeit darbieten, der Gegenstand der öffentlichen Bewunderung geworden. Die Besucherzahl erreicht nahezu 10,000. Der Eintritt zu den Sammlungen ist frei. Die Zeit des Bes-

uches ist auf die Sonntage, nachmittags 2—5 Uhr, festgesetzt, doch wird auf Anfrage von Schulen und Vereinen auch an Wochentagen das Museum geöffnet. Wenn sich dann Besucher einstellen, läßt es sich Herr Bally nicht nehmen, selbst den freundlichen Cicerone zu machen.

Wie sind die Sammlungen und das Museum entstanden? Herr Nationalrat Bally-Prior hatte, angeregt von seinem vortrefflichen Vater, schon als kleiner Knabe angefangen, Schmetterlinge, Käfer u. zu sammeln. Von einem gleichaltrigen Better, der Mitte der Fünfzigerjahre einer Bräune-Epidemie in Aarau erlegen ist, erhielt er als Andenken einige kleinere Steine, darunter zwei kleine Kristalle. Diese beiden bilden den Grundstock der heutigen hervorragenden Sammlung von Mineralien, während die damals gesammelten Schmetterlinge und Käfer längst verdorben sind. Im Elternhause schon hatte der Knabe sein Museumszimmer, und als Eduard Bally, zum Manne



Bally-Museum, Schönwerd. Nachbildung eines Pfahlbaudorfes im Park.



**Bally-Museum, Schönenwerd.** Aus dem Mineralogischen Kabinett: Calcite, Feldspate, Fluorite; unten Eisenglanz und Eisenrosen.

geworden, mit seiner Familie in die 1876 erbaute Villa „Jurablick“ übersiedelte, nahm er für seine Sammlungen gleich zwei große, lichte Räume in Beschlag, die indessen im Laufe der Jahre so angefüllt wurden, daß der Besitzer ernstlich an den längst geplanten Museumsbau herantreten mußte. Im Jahre 1909 wurde damit begonnen, und nach Jahresfrist ungefähr öffnete das fertige Museum bereits seine Pforten, um vom ersten Tage an das Reiseziel von Forschern, Gelehrten, Erziehern, Schulen, Vereinen und Hunderten von Privaten zu werden. Was Eduard Bally-Prior seit seiner Jugend und auf zahlreichen Weltreisen gesammelt und erworben hat, ist hier in hohen, lichten, geschmackvoll eingerichteten Räumen, in praktischen, teils drehbaren Glaschränken fachgemäß und mit künstlerischem Verständnis vereinigt zur Freude und zum Entzücken von Publikum und Kennern. Stundenlang kann man durch die Hallen wandern, und immer wieder wird man neu gefesselt durch Raritäten aus allen Gebieten, die gerade nur hier zu sehen sind, durch Prunkstücke von hohem, auch kulturhistorischem Wert und oft unbestimmbarem Alter.

Wir wollen einen solchen Gang unternehmen. Schon im Garten vor dem Museum begegnen wir einer Anzahl erratischer Blöcke, die, Ablagerungen von Berner- und Waldfjergletschern, in der Nähe von Schönenwerd gefunden wurden, sowie einem Kühltrog mit der Jahreszahl 1374 aus der ehemaligen Schönenwerder Schmiede, in der laut Chronik im Jahre 1444 nach der Schlacht bei St. Jakob an der Birs vorüberziehende Kriegerleute ihre Pferde beschlagen ließen. Durch die schwere Eichentüre,

Wählerinn das Beste zusammengestellt und dadurch eine eigentliche Muster Sammlung erzielt, die an Wert und Reichhaltigkeit die Mineralienkabinette sämtlicher Schweizer Museen übertrifft, hauptsächlich in bezug auf Amethyste, Achate, Opale, Turmaline und Bergkristalle, sowie Meteorite, Edelmetalle, Uranate, Vanadinate u. c. Selbst die mineralogischen Sammlungen der großen Museen von London und Paris sollen nicht zu bieten vermögen, was das Museum Bally in seinen Kollektionen von

gediegenem Kupfer, Malachiten, Azuriten und einigen andern Spezies aufzuweisen hat. Der Laie steht wie geblendet vor dieser schimmernden Farbenpracht, vor dieser Mannigfaltigkeit der Formen und erhält hier einen überzeugenden Einblick in das geheime, unermessliche Wunderwerk der Natur und ihrer allmächtigen Kräfte. . .

Gleich beim Eintritt begrüßt uns ein Bergknäppchen mit Laterne. Darüber findet sich ein Drehkasten nach dem von Herrn Bally selbst erfundenen System, darin der sogenannte Rosengarten untergebracht ist, bestehend aus einer Anzahl wunderbarer Gebilde von Eisenrosen; rechts davon sieht man das eine der vorerwähnten Gründungsstücke, einen kleinen unbedeutenden Kristall. Den Wänden nach im Räume von links nach rechts sind in systematisch eingeordneten Kästen untergebracht: Sulfide, Oxide, Salze, Carbonate, Chromate u. c. In der ersten Kastenreihe sieht man unten die Kristallmodelle aus Karton, die Herr Bally noch als Kantonschüler mit seinem Bruder angefertigt. Darüber ist eine ähnliche Kollektion in Glas, eine weitere von kristallisierten Edelsteinen, sind die Modelle berühmter Diamanten zu sehen. An die Elemente und



**Bally-Museum, Schönenwerd.** Aus dem Mineralog. Kabinett: oben Amethystgruppe (sog. Weltchenbüffel), darunter Polzopal, Bergkristalle mit braunem Rutileinschluß und mit schwarzem Rutil.

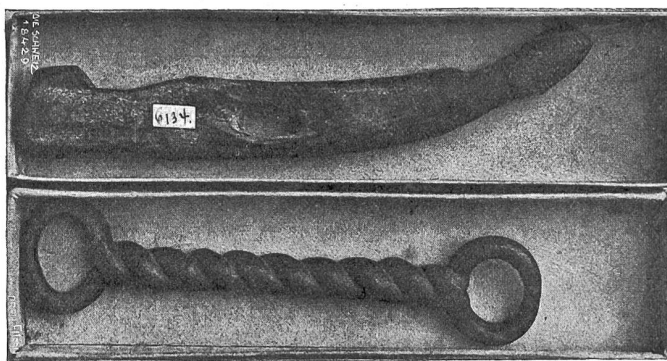
über der das Ballywappen, in Stein gemeißelt, angebracht ist, treten wir in den Vorraum des Gebäudes. Hier empfängt den Besucher die lebensgroße, aus Gips und Holzwolle hergestellte Gestalt des ehemaligen Häuptlings der Dakota-Indianer, des grimmen „Black Eagle“, angegan mit dem ganzen bizarren Schmucke seines Stammes, mit Waffen, Kleidungsstücken und seltsamen Zieraten, wie sie die Rothhäute auf ihren Kriegspfaden mit sich geführt und zur Ausstattung ihrer Wigwams benutzt haben (s. Abb. S. 481). Von Interesse dabei sind besonders die Geräte der Gauchos aus den La Plata-Staaten.

In den Vorraum gliedert sich westlich das große mineralogische Kabinett, das eigentliche Kleinod des Museums. Aus der reichen Menge seiner durch die vielen Jahre zusammengebrachten Mineralien hat der Sammler — ein begeisterter Mineraloge — mit kritisch feinem

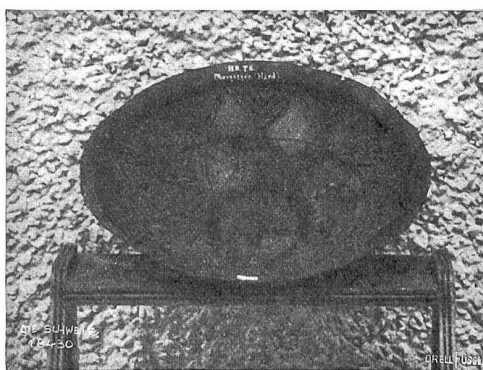


Sulfide reihen sich die Oxide an, worunter natürlich Bergkristalle eine Hauptrolle spielen. Sie sind vertreten in allen Farben, mit allen möglichen Einschlüssen, darunter in einer ausgeschnittenen Platte eine wunderbare Iris. Im Drehkasten finden sich eine Sammlung von Störungen in der Entwicklung der Bergkristalle, sowie wiederum alle möglichen Gebilde wie Zepter-Amethyst, ein Morgenstern, alle Farben von weiß bis ins schwarze, selbst ein weiß-schwarzes Zwillingpaar, einige hübsche Calcite aus dem Simplontunnel, Stücke des Rosengranites aus Aegypten, der zum Bau des Stauwehrs in Assuan diente und aus dem seinerzeit eine ganze Anzahl Ramses-Statuen erstellt wurden, ein Meteorit von Sacramento Mounts mit Troilit (Schwefelkies), endlich verschiedene Enhydros-Chalcedone mit Wasser und biegsamem Sandstein. In der folgenden Kastenreihe schimmern Saphire und Opale in allen Farben. Daneben findet sich ein versteinertes Schuh aus der Grotte von Knavesborough bei Harrigate, sowie Sedimente von Karlsbad, von Niedergösgen und von Tarasp.

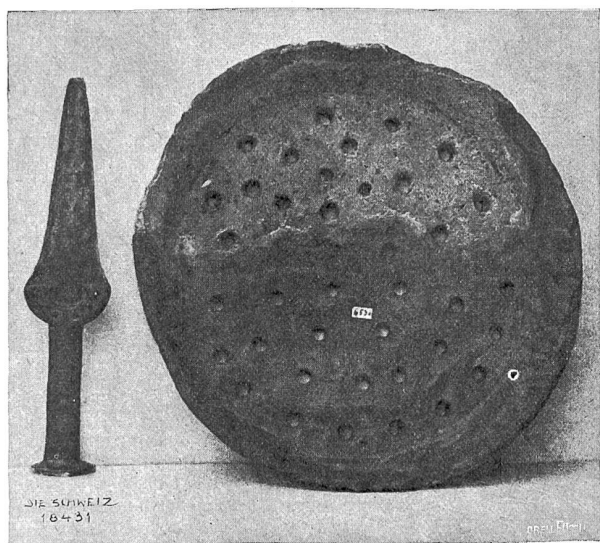
Der zweite Drehkasten enthält ein Achatstück, in verschiedenen Farben-Nüancen künstlich gebeizt, eine Kollektion Bergkristalle mit allen möglichen Einschlüssen, daneben einen Dendriten-achat mit natürlicher Kopffilhouette. In der letzten Serie sind namentlich hervorzuheben die Kollektionen Granate und Turmaline. Die Hauptstücke der ganzen Sammlung sind in besondern eleganten Kästen eingeordnet, und zwar im Kasten Nr. 1: eine Serie Calcite, Fluorite und Titanite, darunter Eisenglanz von Elba in herrlichen Farben, eine zweite Kollektion Eisenerzen, Stücke von Glaskopf und Phylomelan, einige Prachtexemplare von Baryten (s. S. Abb. 476 oben). In den Kästen 2—4 sind u. a. die ganz hervorragende Sammlung von Malachiten und Azuriten mit den größten Exemplaren von Bergkristall untergebracht. Dann im Kasten Nr. 3 besonders wertvolle Stücke von Uranglimmer, Eisenblüte und Weißbleierz, ferner eine Anzahl Metalle, Kupfer, Silber, Wismut und Gold, endlich Holzachate, Bergkristalle in sonderbaren Formen,



Bally-Museum, Schönenwerd. Gebisse von Horn und Bronze aus Auvernier.



Bally-Museum, Schönenwerd. Schwarze Ton-schüssel aus den Keltengräbern von Obergösgen.



Bally-Museum, Schönenwerd. Bronzeholz aus zwei Teilen und Sieb aus Ton, beides aus Auvernier.

vorwiegend aus dem Ausland, und wunderbare Zeichnungen von Dendriten auf Kalk und Marmor. Im Kasten Nr. 5 findet der Besucher Amethyste, Fluorite, das größte Stück Meteor-eisen von 20 kg mit Windhöhlen, amerikanischen Turmalin, genannt Rubellit. Darüber ist der vorher erwähnte erste

Drehkasten mit einer Kollektion von Fluoriten in allen Farben, versteinertem Holz, Eichen und Ahorn und einem herrlichen Kieselzink, Stücke des berühmten kristallisierten Sandsteins von Fontainebleau, Wulfenite aus Amerika und ein zweiter Drehkasten mit Kabinettstücken. Rechts vom Eingang findet sich ein besonderer Kasten mit Kiesel in verschiedenen Formen; namentlich hervorragend ist das „Weichenbukett“ (s. Abb. S. 476 unten), ein immenser Amethyst, ein Stück versteinertes Eichenholz, ein Bergkristall mit Rutileinschlüssen ähnlich blonden Haaren, und den Wänden nach sind Versteinerungen von Ichthyosauren, Seelilien und Fischen zu sehen, der Durchschnitt eines in Achat verfielerten Stammes, aus dem versteinerten Walde in Arizona, und ein Stück Meteor-eisen, in Platte geschnitten aus Deutsch-Südwestafrika mit hervorragend schönen Widmannstättenschen Figuren.

Der östliche Raum des Parterres enthält die prähistorischen und ethnologischen Sammlungen, unter denen die Funde aus den Keltengräbern bei Obergösgen, aus der römischen Villa in Niedergösgen und der Käslöchlöhle in Winzau einen hervorragenden Platz einnehmen. Die von Herrn Bally 1903 unternommene Abdeckung und Ausgrabung der vier keltischen Gräber bei Obergösgen, die eine Reihe von Brandgräbern und ein Skelettgrab zutage förderte, brachte sehr reichliche und kulturhistorisch wertvolle Ausbeute, namentlich zahlreiche, reizend geformte große und kleinere Vasen aus gelbrötlichem und aus schwärzlichem Ton, dann Tonperlen, eine Messerschneide aus Eisen in der Hallstattform mit aufgerundeter Spitze, Bronzeringe, zwei Gagat-Pechkohlenringe, Töpfchen in 3. T. eigentümlich geschweiften Form, Tonnen-Armwulste und gravierte Armlpangen aus Bronze mit Verzierungen, eine gegossene Kassel, ein besonderes Prachtstück, gebildet aus einem Halsring mit durchbrochenem Gehänge, dann Knochen-Asche, Woll- und Lederstückchen, ferner bronzene Hohlringe mit Aufsätzen noch des Stößelverschlußes, eine bronzene Fibel von hervorragend schöner Arbeit, bronzene Fingerringe, neolithische Scherben, Feuersteinstücke, drei Steinbeile, wovon zwei aus graugrünem Stein. Die Zusammensetzung der Gefäße, die oft aus Hunderten von Bruchstücken zusammengefügt werden mußten, geschah mit

Zement, einer Mischung von Grenobel und Portland. Die ergänzten Stellen wurden in der Farbe des Stückes leicht nachgemalt und brüchige Objekte mit einer Leimlösung imprägniert. Die Untersuchung der Hügel und der Funde hat ergeben, daß die ganze Gräberanlage in Obergösgen in die Eisenzeit, sowohl Hallstatt- wie La Tène-Periode zurückgreift und zwischen 600 und 400 v. Chr. entstanden sein muß, und läßt deutlich die damalige künstlerische Höhe der Technik, namentlich bei der Bronzebearbeitung, erkennen (vgl. Abb. S. 477 Mitte). Ebenso interessant sind die Funde im sog. Räsloch bei Winznau (Kt. Solothurn). Die Höhle liegt am westlichen Ausgang des Dorfes Winznau, rechts an der Landstraße Gösgen-Olden, etwa 400 Meter von der Rankwagbrücke entfernt. Von ihr aus genießt man eine prächtige Aussicht über die Gegend des Niederamtes. Das Terrain um die Höhle ist teilweise von starkem Laubwald überwachsen, teils wird es durch senkrechte Felsen gebildet. So konnte der Ort dem Menschen eine geschützte Unterkunft bieten, deren Annehmlichkeit noch erhöht wird durch eine nahe kräftige Quelle. Die Durchsichtung der Höhle fand im Herbst 1905 statt, wobei die meisten Funde unmittelbar vor und hinter dem Eingang gemacht wurden. Leiter der Ausgrabung war Eduard Bally jg. Für das Alter und die Dauer der Ansiedlung im Räsloch waren die gefundenen tierischen Überreste ausschlaggebend. Die zahlreich herausgegrabenen Renntierzähne lieferten den Beweis, daß die erste Besiedlung in die paläolithische Zeit zurückfällt. Es fanden sich Knochen des großen Wildpferdes (*Equus caballus*) und des Ren, während Reste von Edelhirschknochen, Tonscherben und ein Stück Bronze auch auf spätere Besiedelungen deuten. Schmucksachen aus Knochen, Horn und Muscheln fehlten bei diesen Funden; dafür war die Räslochhöhle reich an Objekten aus Feuerstein, wovon das Museum eine prachtvolle Kollektion besitzt. All diese Artefakte sind klein, zierlich und zumeist von hellen Farben. Es gibt unter ihnen Rund- und Breitshaber, Hobelshaber, zahlreiche Lamellen in Form von ein- und zweischneidigen Messern und Spitzen, von denen einige äußerst fein gezähnte Schneiden haben, also wie Sägen aussehen, und Bohrer und Doppelbohrer, teilweise mit lateralen Bohrspitzen. Am zahlreichsten aber sind die Zentrumböhrer, worunter sich einige überaus feine Exemplare finden. Das Räsloch lieferte ferner noch Artefakte aus Horn, Bruchstücke von Renntiergeweihen, dann eine kleine Bronzspirale, durchbohrte Zähne des Eisfisches, Austeruschalen, durchlochete Schalen von *Pectunculus*, Tonscherben aus neolithischer Bronzezeit, Fragmente eines aus grobem Ton gefertigten Henkelgefäßes, ebenfalls aus der Bronzezeit, menschliche Skelettreste (Schädelstücke) und Tierreste, die letztern (fast ausschließlich Zähne) meist der paläolithischen Fauna angehörend, ein komplettes Skelett des Dorfschafes (900 n. Chr. ausgestorben) und einen Amboß oder Schlagstein für Zurichtung der Feuerstein-Instrumente. Die Abdeckung eines östlich von der

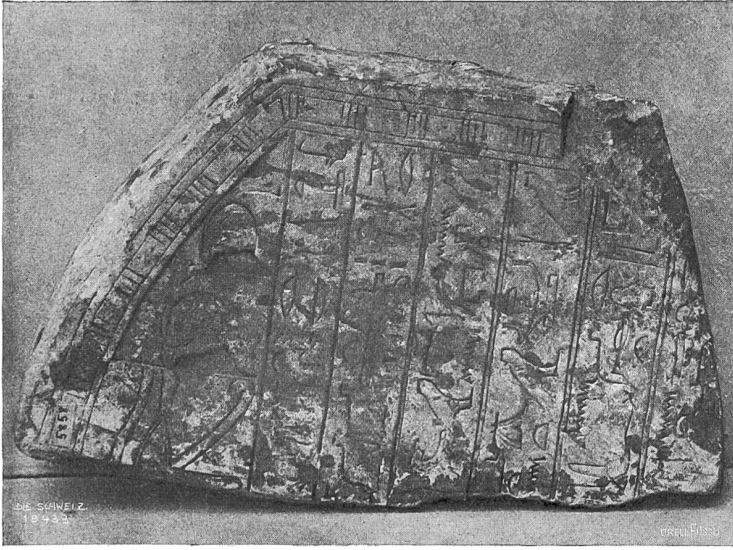
Kirche und dem ehemaligen Schloß in Niedergösgen gelegenen römischen Gebäudes, die im April 1907 ebenfalls im Auftrag von Herrn Bally vorgenommen wurde, bereicherte das Schönenwerder Museum mit neuen bemerkenswerten Ueberresten aus einer alten Zeit. Die sorgfältige Untersuchung ergab, daß das bloßgelegte Gebäude die prunkvolle Badanlage bildete zu einer normalen Villa rustica, deren Entstehung in das zweite nachchristliche Jahrhundert gesetzt werden muß. Die Einzelfunde sind nicht gerade von besonderem künstlerischem Wert, es fehlen mit Ausnahme einer Bronzefibel Schmuck- und Ziergegenstände. War der Bau selbst relativ luxuriös eingerichtet, so muß dagegen das Inventar einfach und nüchtern gewesen sein, wie das Prof. Eug. Tatarinoff in Solothurn, der Leiter der Ausgrabung, dargetan\*). Es kann aber auch angenommen werden, daß die vor den Mannen abziehenden Gallo-Römer ihre Schätze und Kostbarkeiten mit sich nahmen. Das Bally-Museum nennt von diesen Funden in der römischen Villa sein eigen: eine Kupfermünze mit dem Bild Constantins II. (337—340), einen Kummerring und einen kleinen Ampelhaken aus Bronze, dann ein prächtig ornamentiertes Schwertscheidenbeschlag in durchbrochener Arbeit, ferner Schlüssel, Nette, Scharniere, Türangeln, Röhren, Beschläge, Haken, Nägel und Stifte aus Eisen, ein gut erhaltenes Stück einer Bleiröhre der Badeanlage, Scherben von Hausgeschirr aus feinerem und gröberem farbigem Ton. Eine Anzahl Suspensurplatten mit dem Stempel DVN. PATER, dreimal wiederkehrend, Hypokaustplättchen mit eingeritztem Fisch und eingedrückten Gewebespuren, verschiedene Glasfragmente und Fragmente von Terra sigillata. Wohl das wertvollste Stück aus dieser Fundstelle ist das große Fragment eines Mosaikbodens, das außerhalb des Museumsareals, aber in dessen nächster Nähe unter einer kleinen, von der Landstraße aus sichtbaren Porticus aufgestellt ist. Bei diesen Gösgen Fundstücken liegen noch eine weitere Anzahl echt römischer Gegenstände (vgl. Abb. S. 479 unten), wie Lampen, worunter eine fünfzehnfache Totenlampe aus Ostia, ein „Tränenfläschchen“ von dort und eines von der Villa Libermana auf Capri, eine etruskische Schüssel aus Pompei, römisches Leder und selbst eine genagelte Schuhsohle von Bindonissa.

Soviel über die Funde, die in der Umgebung von Schönenwerd gemacht wurden. Ihnen angereicht finden sich im Museum noch interessante Zeugen der Pfalbauern in den Seen von Neuenburg, Biel, Murten und Pfäffikon und von gleichen Anlagen in Schweden, Irland, Panama und den Vereinigten Staaten. Bei ihrem Anblick eilen die Gedanken zurück in eine ferne Zeit, von der man sich kaum mehr eine rechte Vorstellung machen kann, deren Ueberreste aber doch einen Begriff geben von der damals schon ingeniosen Art des Menschen, sich zu nähren und zu kleiden, seinen Wohnsitz anzulegen und einzurichten und sich gegen

\*) Vgl. Anz. f. Schweiz. Altertumsfunde N. F. X 1908, S. 3, S. 222.



Bally-Museum, Schönenwerd. Serpentinvase aus Luffor, umspannt von drei menschlichen Figuren (nach Prof. Schweinfurth etwa 7000 Jahre alt).



Bally-Museum, Schönenwerd. Hieroglyphen in Kalkstein, rechter Teil eines obren Gesimses.

natürliche äußere Feinde mit Erfolg zu verteidigen (vgl. die Abb. S. 477 links unten und rechts oben).

Indien, Japan und China sind vertreten durch Waffen, Musikinstrumente, Rippfäden, Götzenbilder, Spielwaren und tausend andere zierliche Sädelchen in Elfenbein, Email, Bronze, Porzellan, Bambus und Holz von bizarrem Formenreichtum und nicht zu unterschätzendem künstlerischem und kulturhistorischem Werte (vgl. Abb. S. 479 Mitte). Marokko

ist repräsentiert durch eine Sammlung von Waffen, Schmuckgegenständen, Gürteln und andern charakteristischen Erzeugnissen dieses Landes und seiner Völker, an denen die Kultur noch keine starken Spuren hinterlassen hat.

Eine ägyptische Kollektion weist Objekte auf, die in den großen Sammlungen von Bern und Basel nicht vorkommen; darunter gilt als überaus wertvolles Unikum ältester Steinhauerarbeit eine große Serpentinvasse, deren Alter der bekannte Ägyptologe, Prof. Schweinfurth in Berlin, auf 7000 Jahre schätzt (s. Abb. S. 478). Daneben paradieren prächtige Farbenmuster, Feuersteine in mannigfaltigster Formenbearbeitung und von verschiedener Bestimmung. Bronzehammer, ein Steinschwert, Bruchstücke von Gesimsen und Wandbekleidungen mit Hieroglyphen etc. (vgl. Abb. S. 479 oben).

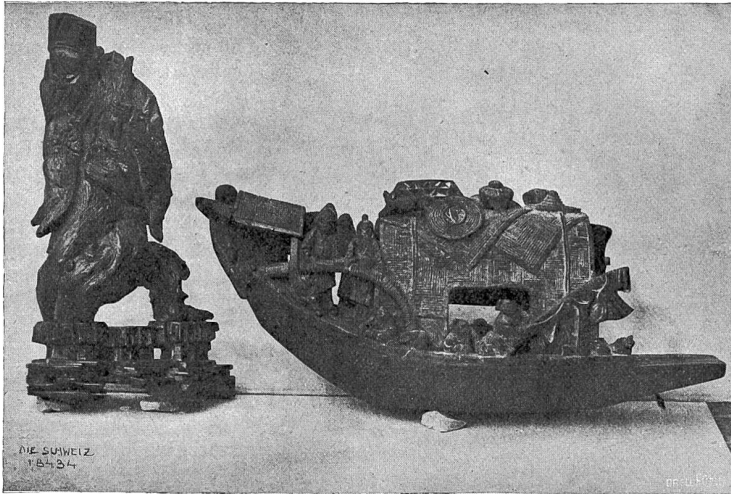
Eine Sammlung ganz eigener Art ist diejenige der Andenken an Katastrophen, wie die Brände von Glarus, Meiringen, Chi-

cago, Baltimore, Bonaduz, Schwyz, an den deutsch-französischen Krieg, an die Zerstörung des Zeppelinballons bei Echterdingen, an die Todesfahrten von Chavez und Schmidt und an andere Ereignisse, die den Weg des Schicksals mit Schrecken und Trauer zeichnen.

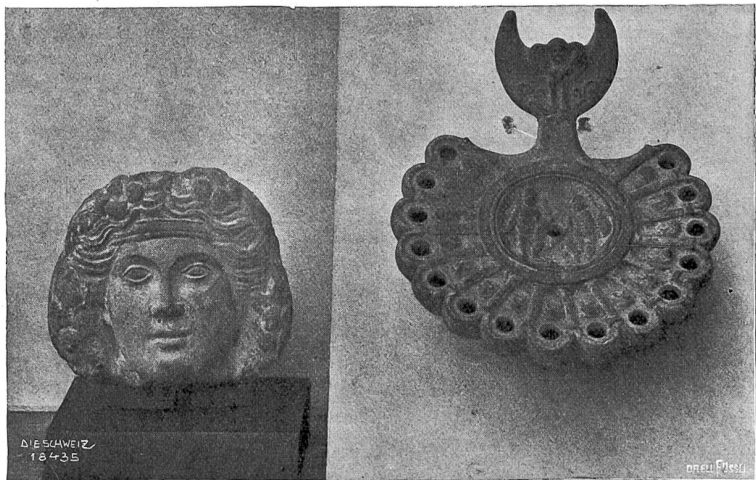
Die ethnologische Abteilung enthält ferner noch interessante Kuriosa aus der Porzellan-, Glas- und Eisenindustrie, aus Holz und Leder, eine tausend Tage gehende Uhr, ein Messer, von Blinden angefertigt, Wexierschlösser, eine kleine Sammlung von Asche verschiedener feuer-speiender Berge, Bruchstücke aus den Pyramiden von Gizeh und Mexiko, Fragmente von römischen und pompeianischen Lampen, Basen und Amphoren, Bilder, Statuen und Bücher aus dem Stift von Schönenwerd vom sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert, Münzen, Spiegel, Rosenkränze und eine weitere Anzahl von allerlei Gegenständen aus allen möglichen Zeitaltern.

Im Keller des Museumgebäudes ist eine große Kollektion der verschiedensten Gesteinsarten und Versteinerungen unter-

gebracht, die einige hervorragende Exemplare aufweist. Hier finden sich ein alter Opferstock aus der Schönenwerder Stiftskirche, im Flügel gegen Nordosten die Reliefs der „Heiligenschanze“, eines Refugiums bei Schönenwerd aus der Eisenzzeit (ca. 400 v. Chr.) und des Refugiums von Obergösgen, dann das einzige in der Schweiz aufgestellte vollständige Riesenstelet eines Höhlenbären (s. Abb. S. 480), nebst einigen Skeletten von Höhlenmenschen vom

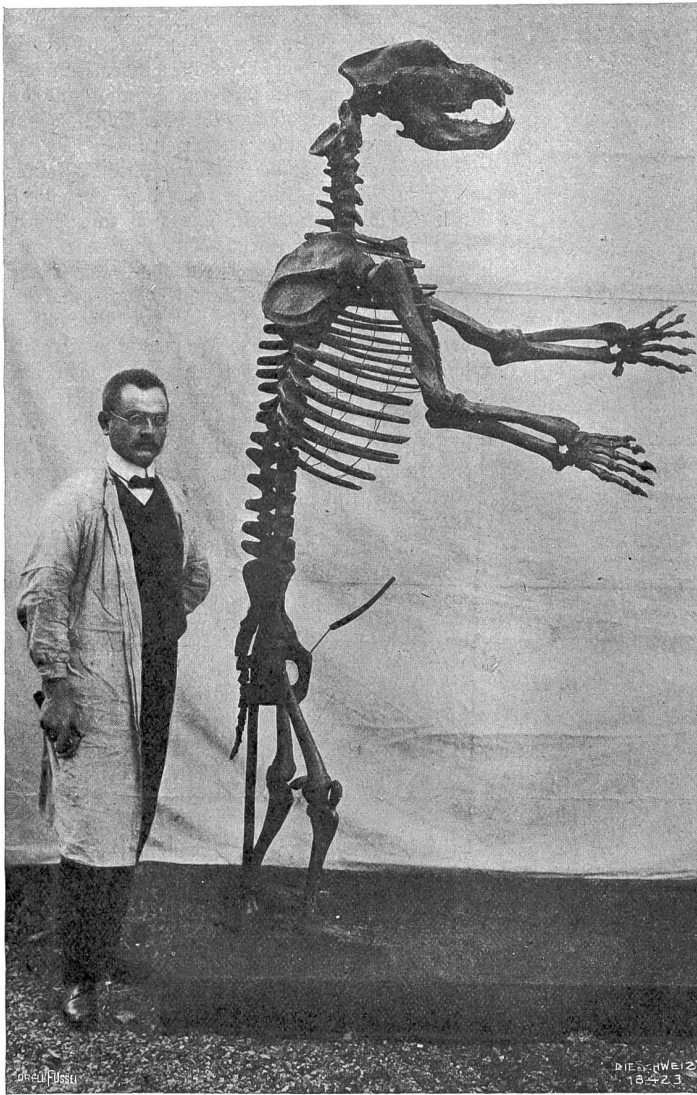


Bally-Museum, Schönenwerd. Menschliche Figur aus Wurzel geschnitten; Fischerboot mit allen Fangutensilien.



Bally-Museum, Schönenwerd. Sandsteinköpfchen aus Ostia und römisches Tonlampchen.





**Bally-Museum, Schönenwerd.** Vollständiges Skelett eines Höhlenbären aus dem Sarvtgebirge (stehend montiert).

Salève, weiter eine beachtenswerte chronologisch geordnete Sammlung der Werkzeuge (Colithen) der ältesten Menschen bis auf eine Million Jahre zurück und bis zur Pfahlbauzeit; eine Sammlung der im alten Rom verwendeten prächtigen Marmorarten, eine Kollektion der von der florentiner Mosaikindustrie verwendeten Steine und eine ganze Anzahl sehr guter Modelle der Riesentiere der Urwelt sowie einzelner Knochen, zumal Zähne von solchen.

Im ersten Stock findet sich zunächst eine Musterkollektion einheimischer und eine solche amerikanischer Holzarten; dann begegnet man hier bildlichen Darstellungen aus dem Yellowstone-Park, der berühmten amerikanischen Nationalreservat mit Depositen der dortigen Geiser, einer Pflanzen- und Moos-sammlung, einigen ausgestopften Tieren und Vögeln, zahlreichen Amphibien und Schlangen in Spiritus, worunter auch solche aus Panama, einer ziemlich kompletten Muschel- und Korallen-Sammlung, von Flechten und botanischen Kuriosa und endlich noch einer fein geordneten kompletten Sammlung europäischer Schmetterlinge, einer ganzen Anzahl Cadres mit Käfern und wunderbaren Tropenfaltern in allen Farben, einer kleinen Sammlung von Eiern, worunter hervorsticht das Riesenei des ausgestorbenen Vogels „Aepyornis maxi-

mus“ von Madagaskar. Gegenüber diesem Raum, mit ihm durch einen freundlichen Korridor verbunden, an dessen einer Wand der Stammbaum der Familie Bally dargestellt ist, treten wir in das Familienstübchen der Bally, sagen wir in das Heiligtum des Museums ein. Alte Porträts, alte Bilder und Andenken verschiedener Art grüßen von den Wänden und aus den stillen Winkeln. Durch eine farbige Wappenscheibe aus dem Stift Schönenwerd und eine Luzerner Scheibe aus dem Jahr 1571, den hl. Leodegar darstellend (s. Abb. S. 482 f.), fällt buntes Licht in das Gemach, geheimnisvoll in gedämpftem Schein, als ob hier noch eine entschwundene Zeit ihre zarten feinen Fäden spänne! Dort in der Ecke stehen die Hausierkisten, die der eingewanderte Franz Ulrich Bally und sein Vetter Nikolaus Bally jahrelang in der ganzen Schweiz herumtrugen, im Schweiß ihres Angesichtes die fabrizierten Bänder ablegend und dadurch ihr und der Ihrigen Brot verdienend. Der Anblick dieser stummen Zeugen einer unermüdbaren Arbeitskraft und zielbewußten Energie weckt in dem Beschauer Gefühle der Bewunderung und der Verehrung und läßt den Weg in hellem Glanz erstrahlen, den die Schönenwerder Industrie gleichsam von diesen armseligen hölzernen Hausierkisten hinweg bis hinauf zu ihrer jetzigen imponierenden Höhe und weltumspannender Bedeutung gemacht hat. . .

Unser Rundgang durch das Bally-Museum ist beendet. Und jetzt wandern wir durch die Straßen des lieben Dorfes und freuen uns des Wohlstandes, der aus allen Fenstern lacht, freuen uns der immer zahlreicher werdenden neuen hübschen Bauten, die an den Straßen sich dehnen und den Wiesenhang hinaufklettern, freuen uns der emsigen heitern Bevölkerung, die in diesen frohgemuten Häusern und in den mächtigen Fabrikpalästen ein Leben der Arbeit zunächst und damit ein solches der Zufriedenheit und innern Genugtuung führt. Dann steigen wir zum „Bühl“ hinauf, wo das Denkmal Carl Franz Ballys sel. steht, des Begründers der eigentlichen Schönenwerder Industrie (s. Abb. S. 474). Blumen blühen am Fuße des Denkmals, Blumen, die Liebe, Anerkennung und Dankbarkeit pflegen. Und von dem reizenden Bilde, dem mächtige Linden und

die altersgraue ehemalige Stiftskirche einen stimmungsvollen Hintergrund leihen, schweift der Blick hinaus über das weite, grüne, blühende Gelände mit dem blühenden Bande seines fruchtbarkeitspendenden Flusses, mit dem stattlichen Kranz seiner anmutigen Dörfer und Weiler, mit den malerischen Wahrzeichen vergangener Zeit, mit seinen stillen, dunkeln Wäldern, seinen sanften Höhen und mit dem leuchtenden Firmenglanz in der Ferne. Vom Denkmal weg führt uns der Weg noch durch den ca. zehn Hektaren großen Park zwischen Bahnkörper und Aare. Dieser Park, das letzte Werk des Begründers der Industrie C. F. Bally, ist dem Publikum offen und enthält nebst lieblichen Anlagen in einem der zahlreichen Teiche die Nachbildung eines Pfahlbaudorfes (s. Abb. S. 475). Diese Rekonstruktion gibt so recht eine Vorstellung von den primitiven Einrichtungen unserer Vorfahren und bildet einen interessanten Gegensatz zu den Ansiedlungen unserer Zeit in dieser Gegend.

Noch einmal kehren wir auf den „Bühl“ zurück. Unendlicher Friede atmet ringsum, der Friede, wie ihn nur der Geist schaffen kann, der in Schönenwerd sein Heim aufgeschlagen hat und von hier seinen Segen in die ganze Gegend hinausträgt, der Geist der Arbeit, des emsigen Fortschrittes und des zielbewußten Strebens nach physischer und geistiger Höherstellung.

Otto Husy, Aarau.